



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 11. September 1883.

Nr. 423.

Deutschland.

Berlin, 10. September. Abweichend von der Einrichtung in anderen deutschen Staaten, war bei den Kreisbauämtern in Preußen das Hochbauwesen und der Wasserbau in der Hand eines und desselben Beamten vereinigt. Diese im Anfang der fünfziger Jahre hauptsächlich der Kostenersparnis wegen getroffene Anordnung hat sich, wie dies ziemlich natürlich ist, als sachlich sehr wenig zweckentsprechend erwiesen und es ist deshalb bereits in den letzten Jahren zunächst in den Vorstudien zum Bau einer Trennung der beiden Fachrichtungen erfolgt. Diese Trennung nach Hochbau und Wasserbau ist nun inzwischen, wie das „Zentralblatt der Bauverwaltung“ mittheilt, auch auf die Baubeamtenstellen ausgedehnt worden, welche demzufolge eine anderweitige Abgrenzung erfahren haben. Den Plan dazu hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten schon vor einigen Jahren aufstellen lassen, und zwar bezweckte dieser Plan neben der erwähnten Trennung der Bauhätigkeit auch eine möglichst gleichmäßige Vertheilung des Geschäftsumfanges der einzelnen Stellen, welcher im Laufe der Zeit mannigfache Änderungen erfahren hatte; namentlich waren nach dem Uebergang des Chausseebauwesens auf die Provinzen in dieser Beziehung große Ungleichheiten entstanden. Der damals entworfene Reorganisationsplan ist zur Vermeidung von Verzögerungen und sonstigen Härten unter Benutzung eintretender Balancen allmählig ins Leben gerufen worden und es ist gelungen, denselben ohne nennenswerthe Unzulänglichkeiten — bis auf einige wenige noch zu begründende Stellen — vollständig zur Durchführung zu bringen. Danach sind in Preußen — mit Ausschluß der Provinz Hannover, in welcher zunächst die anderweitige Abgrenzung der Verwaltungsbezirke abzuwarten bleibt — an Stelle der früheren 270 gemischten Baukreise und 21 Wasserbaukreise jetzt 249 Hochbaukreise und 37 Wasserbaukreise geschaffen, wozu noch 5 neue Hilfsarbeiterstellen bei mehreren Regierungen kommen. Die Gesamtzahl der Stellen hat danach eine Änderung nicht erlitten. Für die Wasserbaukreise, denen hiernach in Preußen nicht einmal 40 Stellen zufallen, sind die Aussichten allerdings recht trübe.

Der an Stelle von Dr. Schulze-Delitzsch zum Anwalt der Genossenschaften erwählte Dr. F. Schindt zu Wiesbaden hat die Berufung angenommen und sein Amt mit folgender Ansprache an die Genossenschaften angetreten:

Von dem 24. allgemeinen Vereinstage zum Anwalt der deutschen Genossenschaften berufen, zeige ich Ihnen an, daß ich die Geschäfte übernommen habe, und begrüße Sie als Ihr Anwalt. Ich bin in das mir übertragene Ehrenamt mit dem ernstlichen Willen eingetreten, den wahren Interessen der deutschen Genossenschaften und deren Mitglieder meine ganze Kraft zu widmen und mir Ihr Vertrauen alle Zeit zu erhalten. Gewähren Sie mir alle — und ein Jeder an seiner Stelle — Ihre Unterstützung in meinem redlichen Streben, dann wird es uns gelingen, das große deutsche Genossenschaftswesen zu festigen, fortzuführen und weiter auszubilden, zum bleibenden Andenken an unseren großen Meister Dr. Schulze-Delitzsch, zum Wohle der Menschheit und zu Ehren und Frommen des Vaterlandes.

Zwar ist dem neuen Anwalt die Ueberstufung nach Berlin oder Potsdam zur Pflicht gemacht, da dieselbe sich aber nicht so schnell bewirkt läßt, so sind die Vereinstage gebeten worden, alle für die Anwaltschaft bestimmten Briefe bis auf Weiteres nach Wiesbaden zu senden.

Bei dem Infanterie-Regimenten der Armee müssen auch die „Spitelleute“ (Zwommiler und Hornisten) vollständig mit dem Gebrauch der Waffe vertraut gemacht und daher wie die übrigen Soldaten in Reih und Glied ausgebildet werden. Neuerdings sind von der Militärverwaltung gutachtliche Aeußerungen darüber eingegangen worden, wie sich in dieser Hinsicht ein einheitliches Verfahren herstellen ließe, da allem Ansehen nach bei den Contingenten der verschiedenen Bundesstaaten bisher nicht gleiche Normen beobachtet werden, wie solche nach Absicht der Militärverwaltung einzuführen sind.

Wenn berichtet wird, daß der Bundesrath nicht geschlossen, sondern nur vertagt worden sei, so ist das, wie man uns schreibt, theils selbstverständlich, theils inoffiziell. Eine Schließung bezw. Eröffnung der Session des Bundesrathes findet

alljährlich nur einmal statt. Zu einer Schließung im gegenwärtigen Moment ist gar kein Grund vorhanden, aber auch von einer Vertagung war nicht die Rede. Die Ausschüsse setzen ihre Arbeiten fort und das Plenum wird zusammenberufen, sobald es die Geschäfte erheischen. Wir haben bereits mitgetheilt, daß Material für die Gesetzgebung zunächst eine solche Vertagung nicht bedingt. Es sei hierbei bemerkt, daß die Zusammensetzung der Ausschüsse, sowohl derjenigen, welche der Kaiser ernannt, als jener, welche der Bundesrath erwählt, nur unwesentliche Veränderungen gegen die vorjährige Bildung aufzuweisen hat.

Seit gestern tagt die allgemeine Katholikerversammlung, das übliche Herbstmanöver des kirchlichen Herbariums, in Düsseldorf. Besonders Bemerkenswerthes ist noch nicht vorgekommen, wenn man nicht das Hoch, welches der Abgeordnete Windthorst nicht nur auf den gesammten Episcopat, sondern ganz speziell auf den Erzbischof von Köln ausbrachte, als ein Ereigniß betrachtet will. Der Erzbischof von Köln existirt bekanntlich in Preußen nicht mehr als Erzbischof, da er abgesetzt wurde und seitdem außer Landes weilt. Es ist indessen vom Standpunkt der Ultramontanen nur richtig, wenn sie bei ihrer Vereingung der Opfer des Widerstandes gegen die Maßregeln gedenken. Der Abgeordnete Windthorst versicherte in seiner Ansprache: „Wir sind immer die Alten, bereit zur Versöhnung, aber auch zum Kampfe für unser Recht.“ Das Hoch auf den Erzbischof von Köln diente diesem Zwecke als Beweis.

Die Sensationsnachricht, daß in Irland (Wexford) 35 Tagelöhner, welche auf dem Gute eines hoxlottirica Lorden arbeiteten, vergiftet worden seien, wird jetzt widerrufen. Anfangs glaubte man allerdings allgemein, es mit einem Raueakte der irischen Beschwörer zu thun zu haben. Die diesfalls eingeleitete Untersuchung läßt es jedoch als wahrscheinlich erscheinen, daß die Erkrankung bezw. der Tod der Leute eine Folge des Genußes schlechten Fleisches war. Auf dem Gute wurde eine kranke Kuh geschlachtet und das Fleisch derselben den Arbeitern durch mehrere Tage vorgesetzt, was die eingetretene Vergiftung in sehr einfacher Weise erklärt.

Ausland.

Paris, 9. September. Als Beweis für die „unerschütterliche Loyalität“, von welcher Graf Chambord schon in frühesten Jugend befeßt gewesen sei, wird im Pariser „Figaro“ die folgende Anekdote mitgetheilt: In einem Augenblicke zorniger Erregung paffte es dem Prinzen, daß ihm ein großer Fluch entchlüpfte. Er war damals erst vier Jahre alt. Seine Erzieherin und die Herzogin von Berry, seine Mutter, boten alles Mögliche auf, um von ihm den Namen Desjenigen zu erfahren, aus dessen Munde er wohl den Fluch gehört hatte. Aber Alles vergebens, das Kind beobachtete ein hartnäckiges Stillschweigen. Man führte es schließlich vor den König und trug diesem den Fall vor.

„Von wem hast du dieses häßliche Wort?“ fragte der Monarch streng. Der Knabe blieb stumm. Der König drang noch entschiedener in ihn, ermahnte und drohte, aber Nichts saugerte. „Nun, Monsieur,“ sagte der König endlich etwas ärgerlich, „so wirst du in den Arrest wandern, stelle dich hinter meinen Sessel.“ Der junge Sünder gehörte, ohne zu klagen und zu murren. Nach Verlauf von 20 Minuten war der Unmuth des Königs verschwunden; der Monarch empfand sogar eine gewisse Bewunderung für eine bei Kindern jenes Alters so seltene Charakterfestigkeit, er rief den Prinzen vor und verzieh ihm. Einige Augenblicke später trifft der Knabe seinen Kammerdiener, von dem er den Fluch gelernt hatte, den er jedoch nicht hatte verathen wollen, und beschwichtigend sagte er zu ihm: „Sei ohne Furcht, ich habe nicht gesagt, daß du es warst.“

Kairo, 25. Aug. In unbarmherziger Folge hat während der letzten Jahre jeder neue Sommer uns Aufruhr, Krieg und Seuche gebracht, ja es dürfte sogar nicht allzu gewagt erscheinen, selbst die Cholera als eine Folge des durch die letzten Ereignisse und durch das Eingreifen Englands erschwärzten Ansehens der Regierung und des gänzlichen Festhaltens des Staatelarens zu betrachten. Es stellt sich nämlich immer mehr heraus, daß zwischen der Viehseuche, dem Typhus und der Cholera ein nachweisbarer Zusammenhang besteht. Wegen die Viehseuche geschah so gut wie nichts und

namentlich kümmerte sich die Regierung nicht um die schädliche Gewohnheit der Bevölkerung, alle Thierleichen in den Fluß und die Kanäle zu werfen. Dennoch hätte man durch früheren Schadenflug werden sollen, denn die Cholera, die 1864 und 65 in Egypten wüthete, folgte gleichfalls auf eine Viehseuche die 1863 den Wohlstand des Landes so arg geschädigt hat. Während der letzten zwanzig Jahre hat nun Egypten in Hinsicht auf Verwaltung und Staatswirtschaft außerordentliche Fortschritte gemacht; der jetzige Vorwurf kann mithin nur der Nachlässigkeit und dem Mangel an Gehorsam bei den niederen Beamten gelten. Und wie nun erst ist den hier angesiedelten Europäern gegenüber die Haltung des vorkriegerischen Englands? Die Verschlebung Alexandriens ist es vor und unabweislich dargehan, wie wenig Umstände mit unsern Interessen gemacht werden. Und nun erst gar der Versuch, gegen die Schranken der Zeit, der Religion und der Rasse Sturm laufen zu wollen! Die Engländer sollten es doch füglich durch ihre Erfahrungen in India wissen, daß man mohamedanische Länder nicht durch Volkskriegen beglücken und verführen kann. Ob Englands unkluges Verfahren auf egoistischen Berechnungen beruht, möge hier unerörtert bleiben; jedenfalls sind die hier angesiedelten Europäer nicht von dem auf ihnen lastenden Alpdruck befeßt worden. Sollen wir abermals abwarten, bis ein neuer Arabi die Felagen befehlt, daß gegen die Fremden keine Abmachung bindend sei; werden wir uns aufs Neue der entfesselten Volksfurie händeringend und um Gnade flehend gegenüberstellen haben? Oder sollen wir uns bei Zeiten unter Aufgabe jeglichen Besizes aus dem Staube machen? Diesem Zustande der Ungewißheit muß ein Ende gemacht werden. Die Mächte, welche in Egypten Konsulate unterhalten, beweisen damit, daß ihnen das Gedächtniß ihrer hier angesiedelten Staatsangehörigen nicht gleichgültig ist. Eine von allen Mächten anerkannte Besetzung Egyptens durch eine kleine Truppenabtheilung derjenigen Macht, die als Mandatar der übrigen sich den Schutz der europäischen Angestellten dafelbst zur ehrenvollen Aufgabe machte, wie beispielsweise Italien besonders dazu befugt und geeignet erscheint, das wäre diejenige Form der Gewährleistung, die uns am meisten behagen würde. Was den Suezkanal anlangt, so ist ja England vermöge seiner Flotte und Flottenstationen stets Herr desselben und es laun daher die Sicherstellung des Seeweges nach India in keiner Weise als damit in Widerspruch stehend betrachtet werden. (R. 3)

Provinzielles.

Stettin, 8. September. Die staatliche Anstellung der Unterbeamten der in Staatsbesitz übergegangenen früheren Privatbahnen ist jetzt zum Vortheile der Beamten abgeschlossen worden, und es wird die Gehaltsregelung nach Altersstufen eintreten, auch noch eine weitere Ausdehnung und Verbesserung ins Auge gefaßt, welche bereits mit dem nächsten Etatsjahre ins Leben treten wird. In dem Falle, daß Beamte bereits im Besitze eines höheren Gehalts als des ihnen dann zustehenden sein würden, soll ihnen letzteres belassen werden. Die Verbesserung wird naturgemäß auch den schon im Staatsdienste angestellten Beamten zu Gute kommen.

Auf dem Gebäude, in dem das hiesige amerikanische Konsulat seinen Sitz hat, Rosen- und Lindenstraßen-Ecke, ist seit Sonntag das Streifenbänder auf Halbmaß gehißt. Wie wir erfahren, handelt es sich um einen Akt der Trauer, der von der amerikanischen Bundesregierung durch Zirkular allen auswärtigen Konsulaten für M. Jeremias S. Blad, General-Sekretär des auswärtigen Amtes, angeordnet worden. Der schon am 19. August in Washington Verstorbene war hervorragend durch seine treuen Dienste in verschiedenen öffentlichen Vertrauensposten und verwaltete in letzter Zeit die Missionen des Aeußeren und der Justiz. Der Anordnung gemäß bleibt als Zeichen der Trauer auf den Gebäuden der Konsulate die Flagge 10 Tage lang auf Halbmaß gehißt.

Landgericht. Ferien-Strafkammer. — Sitzung vom 11. Septbr. Im November v. J. kam der in der Nähmaschinen-Fabrik von Geletneth angestellte Reisende August Hille, gen. Fiehn, aus Grabow und setzte u. A. auch bei dem Aderbürger Friedr. Schulz eine Nähmaschine ab, für welche ein Kaufpreis von 60 M. festgesetzt wurde. Auf dem von Schulz in Blanko

unterzeichneten Bestellzettel gab Fiehn den Kaufpreis mit 81 M. an und überfandte ihn so an seinen Chef, der auch später gegen Schulz eine Forderung von 81 M. geltend machte. Nun kam die falsche Ausstellung des Scheins heraus und da Fiehn dieselbe augenscheinlich nur vorgenommen hatte, um eine höhere Provision zu erzielen, wurde gegen ihn Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Fiehn, welcher sich außerdem wegen Betruges in Untersuchung befindet, wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die nächste Verhandlung gegen den Maurergesellen Karl Fr. Wilh. Jermann von hier wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit wurde mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. — Auch die nächste Verhandlung gegen den Schneidergesellen Ludw. Ad. Fr. Kraß wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses und Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und der Angeklagte zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde der Arbeiter Joseph Wohlgemuth am Bollwerk sinnungslos aufgefunden und mittels Drosche nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Derselbe giebt an, von drei anderen Arbeitern gemißhandelt worden zu sein.

Am 6. d. Mts. arbeitete in Scheune eine Drechsmaschine mit 3 Pferden. Als sich die Arbeiter zur Besper begeben hatten, liefen die Pferde weiter und setzten die leere Maschine in Gang; der Arbeiter Friedrich Wilhelm Köpfe sah dies, es gelang ihm jedoch nicht, die Pferde zum Stehen zu bringen und wußte er eine Garde in die Maschine, um den Gang derselben zu mäßigen. Hierbei geriet er mit der Hand zu weit in das Getriebe und wurde dieselbe bis zum Gelenk zerquetscht und mußte vier Tage später im städtischen Krankenhaus amputirt werden.

In der Woche vom 2. bis 8. September sind hieselbst 36 männliche und 21 weibliche, in Summa 57 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 33 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 10 an Durchfall und Brechdurchfall.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Mittag auf der Anlamer Chaussee bei Belling, veranlaßt durch die nicht schwer genug zu rügende Fahrlässigkeit der Fuhrleute, während der Fahrt vom Wagen zu steigen und entstandene Hindernisse an demselben zu beseitigen. Der Arbeiter E. arbeitet seit längerer Zeit in Friedrichshof, während seine Familie in Jagnid wohnte. Am Sonntag schickte nun der Besitzer des Gutes, Herr H., zwei Gespanne nach Jagnid, die Familie des E., sowie dessen Wirthschaftssachen nach Friedrichshof zu fahren. Das erste Gespann war mit den Möbeln beladen und hatten auf demselben auch die Frau und das wenige Monate alte Kind des E. Platz genommen. Unterwegs bemerkte der Kutscher, daß ein Rad gegen die Wagenleiter streifte; er stieg deshalb während der Fahrt ab, das Uebel zu beseitigen, indem er wußte, daß die Vorderperde, welche für gewöhnlich in der Kutsche gingen, ganz besonders beaufsichtigt werden mußten. Kaum hatte der Kutscher die Leiter wieder in Ordnung gebracht, als die Pferde sich in Trab setzten; er suchte zwar noch die Leine zu fassen, jedoch vergeblich; in rasendem Galopp jagte das Viergespann die Chaussee entlang, die Vorderperde kamen von der Deibel los und wurden erst am Anlamer Thor zum Stehen gebracht, während die Hinterperde mit solcher Gewalt den Wagen gegen einen Baum schleuderten, daß derselbe, sowie die Möbel zertrümmert wurden. Die Frau des E. hat bei diesem Zusammenstoß einen doppelten Armbruch und einige Verletzungen an der Schulter davongetragen, das Kind hat jedoch hierbei seinen Tod gefunden, demselben war der Schädel zerquetscht. Die Leiche des Kindes sowohl als die Frau wurden in das städtische Krankenhaus zu Bafewalk gebracht.

Wie der „Straß. Ztg.“ aus Magast geschrieben wird, verunglückte am vergangenen Donnerstag der Weingroßhändler Engmann aus Berlin, Inhaber der Firma Schumann und Trostern Nachfolger dafelbst, beim Baden in Cojerow am Fuße des Stredelberges. Derselbe war sehr corpulent und um etwas dünner zu werden, war ihm vom seinen Hausärzten viel Bewegung angerathen worden. Er

marßierte deshalb von Zinnowitz, wo er sich mit seiner Frau seit einiger Zeit aufhielt, tagtäglich nach Coserow, nahm dort ein Bad und ließ sich alsdann nach Zinnowitz zurückfahren. Am Donnerstag sollte in Coserow das letzte Bad genommen werden, da für den nächsten Tag die Rückreise mit seiner Ehefrau nach Berlin festgesetzt war, und gerade bei diesem letzten Bade verunglückte er, indem er im Wasser von Krämpfen befallen und vom Schläge gerührt wurde. Er war ganz allein im Wasser gegangen und Niemand war in der Nähe. Zwei Einwohner aus Wolgast kamen gerade des Weges am Strande bei Coserow entlang; sie sahen, daß die Thür zum Badezelt offen stand und daß im Zelte Kleidungsstücke hingen, ohne daß ein Mensch sichtbar war. Bei genauer Nachforschung gewahrten sie jedoch im Wasser den mit Haaren bewachsenen Hinterkopf eines Menschen. Sie riefen sogleich einige Fischer aus dem Dorfe herbei, die darauf den Verunglückten, welcher fast aufrecht stehend im Wasser trieb, als Leiche ans Land brachten. Der Verunglückte war 46 Jahre alt und kinderlos; seine Leiche ist sogleich am Freitag nach Berlin transportirt worden.

Demmin, 8. September. Auf der hiesigen Bienen-Ausstellung erhielten Prämien:

- Melms, Rentier, Demmin, die große goldene Medaille des Ober-Präsidenten Grafen von Behr-Negendank für die beste Ausstellung.
Gruppe I. für lebende Bienen.
Rabbow, Pastor zu Hohendorf, goldene Medaille, Ehrenpreis der Stadt Demmin. Frenk, Tischler zu Seedorf, 25 Mark. Breißmann, Lehrer zu Gnevezow, 25 Mark. Jenßen, Pastor zu Loß, silberne Medaille der Stadt Demmin. Schulz, Diätar zu Züßow, silberne Medaille der Stadt Demmin. Blohm, Gas-Inspektor zu Demmin, dieselbe Medaille. Aulert, Lehrer zu Panjow, 20 Mark. Franz, Gärtner zu Dullow, 20 Mark. Wasmund, Tischler zu Treptow, 20 Mark. Korkhoff, Lehrer zu Müßenthin, 20 Mark. Waterstraat, Lehrer zu Loß, 15 Mark. Guffe, Lehrer zu Boretzin, 15 Mark. Bed, Lehrer zu Jeser, 10 Mark. Leesch, Lehrer zu Hohenbrünzow, 10 Mark. Krufe, Lehrer zu Lutow, 10 Mark. Wegner, Stellmacher zu Loß, 10 Mark. Schulz, Lehrer zu Kirchdorf, 5 Mark. Ueder, Schäfermeister zu Dullow, 5 Mark. Berlin, Pastor zu Schwand (Medlenburg-Strelitz), Diplom. Berzin, Hüftlow, Diplom. Lampe, Mühlenbesitzer zu Zacharia, Diplom. Brill, Rentier zu Jarmen, Diplom.

- Gruppe II. Bienenwohnungen.
Frenk, Tischler zu Seedorf, 20 Mark. Berlin, Pastor zu Schwand, silberne Medaille der Stadt Demmin. Wegner, Lehrer zu Loß, silberne Medaille der Stadt Demmin. Korkhoff, Lehrer zu Müßenthin, 15 Mark. Koch, Lehrer zu Behrenwalde, 15 Mark. Rabell, Seminar-Delonom zu Franzburg, 10 Mark. Notkus, Schmiedemeister zu Lützow, 10 Mark. Seifert, Bauunternehmer zu Güllow, 10 Mark. Schulz, Lehrer zu Lötzin, 10 Mark. Priepke, Lehrer zu Dudo, 5 Mark. Jenßen, Pastor zu Loß, Diplom. Borhoof zu Brood, Diplom.

- Gruppe III. Bienenzucht-Geräthe.
Müller, Präparanden-Anstalts-Vorsteher zu Grimmen, 15 Mark. Jonas, Lehrer zu Greifswald, silberne Medaille der Stadt Demmin. Schloß, Lehrer zu Lötzin, 10 Mark. Berlin, Pastor zu Schwand, 10 Mark. Rabbow, Pastor zu Hohendorf, 10 Mark. Bed, Lehrer zu Jeser, 5 Mark. Waterstraat, Lehrer zu Loß, 5 Mark. Peters, Rentier zu Georgendorf, 5 Mark. Korkhoff, Lehrer zu Müßenthin, Diplom. G. A. Friedrichs zu Greifswald, Diplom. Wegner zu Loß, Diplom. Boigt, Kaufmann zu Bahn, Diplom. Heilmann, Lehrer zu Steffenshagen, Diplom.

- Gruppe IV. Produkte.
Frenk, Tischler zu Seedorf, goldene Medaille, Ehrenpreis der Stadt Demmin. Korkhoff, Lehrer zu Müßenthin, 25 Mark. Melms, Rentier zu Demmin, silberne Medaille der Stadt Demmin. Rabbow, Pastor zu Hohendorf, die silberne Medaille der Stadt Demmin. Sanft, Kaufmann zu Bied, die silberne Medaille der Stadt Demmin. Berlin, Pastor zu Schwand, 20 Mark. Keller, Lehrer zu Rehov, 20 Mark. Borhoof, Lehrer zu Brood, 15 Mark. Aulert, Lehrer zu Panjow, 10 Mark. Maack, Gärtner zu Greifswald, 10 Mark. Heilmann, Lehrer zu Steffenshagen, 10 Mark. Beyer, Lehrer zu Wotens, 10 Mark. Ulrich, Lehrer zu Loß, 10 Mark. Breißmann, Lehrer zu Gnevezow, 10 Mark. Marie Rabbow, Pastorstochter zu Hohendorf, 10 Mark. Jonas, Lehrer zu Greifswald, 5 Mark. Blohm, Gas-Inspektor zu Demmin, 5 Mark. Martens, Lehrer zu Loß, 5 Mark. Postmann, Gärtner zu Kunow, 10 Mark. Franz, Gärtner zu Dullow, 5 Mark. Korkhart, Lehrer zu Dullow, 10 Mark. v. Corowandt, Gütebesitzer zu Kunow, Diplom. Kummel, Lehrer zu Ranzlin, Diplom. Schulz, Lehrer zu Kirchdorf, Diplom. Jenßen, Pastor zu Loß, Diplom. Guffe, Lehrer zu Boretzin, Diplom. Wegner, Stellmacher zu Loß, Diplom.

- Gruppe V. Lehrmittel.
Rabell, Seminar-Delonom zu Franzburg, silberne Medaille der Stadt Demmin. Dr. Münter, Professor zu Greifswald, desgl. Weßphal, Lehrer zu Loß, 15 Mark. Königliche Präparanden-Anstalt zu Grimmen, Diplom.

3. Oktober, 9. September. Gestern beging der hiesige Turn-Verein sein erstes Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Um 5 Uhr Nachmittags hatten sich die alttönen Turner im Reichthum Lokal versammelt, von wo aus unter klingendem Spiel der Zug sich durch die Langestraße nach der Behausung des Gerathewerks Müller bewegte. Mit von hier aus abgeholter Fahne ging der Marsch durch die Schulstraße nach dem Rathhause. Es gewährte einen

imposanten Eindruck, wie die junge Leute militärisch in Reih und Glied ihrer Fahne folgten. Das Rathhaus sowie einzelne Häuser der Stadt waren geslaggt. Vor dem Rathhause hielt Herr Bürgermeister Zentke im Namen der Stadt und ihrer Behörden eine längere schwingvolle Ansprache, in welcher er die Nützlichkeit des Vereins sowie den Zweck desselben hervorhob und die Weihe der Fahne vollzog. Bei letzterer gedachte der Herr Redner auch der Damen der Stadt, welche dem Verein die schöne Fahne verehrt hatten und schloß die Rede mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Mit Musikbegleitung wurde hierauf von den Mitgliedern des Vereins der 1. und 5. Vers des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen. Nach dem Absingen dieser Strophen hielt der Herr Turnwart Neßls über das Stiftungsfest sowie über die Tendenz des Vereins eine Ansprache und statete dem Herrn Bürgermeister im Namen des Vereins für die inhaltvolle Rede den Dank ab. Nachdem die Ehrenmitglieder und Turnfreunde sich dem Zuge angeschlossen, ging der Marsch nach dem Vereinslokale — Vert's Hotel. Im Saale desselben stellten sich die Turner zu beiden Seiten auf und hielt der Turnwart, Herr Lehrer Neßls, nochmals eine längere Ansprache, in welcher er die Wichtigkeit des Tages des Stiftungsfestes, welches umständlicher vom 2. bis auf den 8. d. Mts. vorlegt werden mußte, hervorhob und auf die Wichtigkeit des Turnens im Allgemeinen zurückkam. Nach dem Absingen des 1. und 3. Verses des Liedes „Es braust ein Ruf“ wurde die Fahne zum Gerathewerk abgebracht. Hiernach hielten die Turner bis Abends 7 Uhr einen gemüthlichen Kommers. Abends 8 Uhr begann die an die Fahnenweihe sich anschließende Feier des Stiftungsfestes durch ein gemüthliches Langbränzchen, zu welchem auch Einladungen an Nichtmitglieder ergangen waren. Der Vergnügungsdirektor, Herr Kaufmann Casparz, hatte den Saal mit Laubgrün und turnerischen Inschriften geschmückt. Nachts 12 Uhr fand ein gemeinschaftliches Abendessen statt. Zu schnell nahte das Fest seinem Ende und rief der anbrechende Morgen zum Aufbruch. Wohl jedem Turner wird dies Fest ein schönes Andenken bleiben.

*** Deutsch-Krone, 9. September.** Am 6. d. Mts. fand in der hiesigen Bauerschule die Abgangs-Prüfung statt. Es betheiligten sich daran 3 Examinanden, welche sämmtlich ihr Examen glücklich beendeten.

4. Kottz, 9. September. Die hier seit Anfang dieses Monats stattgehende Gewerbe-Ausstellung ist ziemlich reichlich besichtigt worden, auch läßt der Besuch im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Es ist gewiß eine reiche Auswahl an allerlei Gegenständen des Gewerbes angeordnet worden, nur könnte das Kleingewerbe sich noch bedeutend mehr betheiligen haben. Die mit dem Unternehmen verbundene Lotterie entspricht noch nicht ganz den davon geäußerten Erwartungen, und wenn die Betheiligung an der Abnahme der Loose nicht noch erheblich höher wird, muß eine Reduktion der Gewinne eintreten. Inzwischen aber wird die Ausstellung von segensreichen Folgen sein und man hört bereits Wünsche laut werden, welche eine baldige Wiederholung des Unternehmens betreffen.

+ Jastrów, 9. September. Vom Randover zurückkehrend werden am Mittwoch, den 12. d. M., die Infanterie-Regimenter Nr. 61, 49, 21 und 129 nach einander unsern Bahnhof passieren. Zu diesem Zwecke werden 4 Extrazüge benutzt werden und zwar Abends 7 Uhr 45 Minuten, 8 Uhr 16 Minuten, 8 Uhr 55 Minuten und 10 Uhr 14 Minuten. Leider wird der Aufenthalt der genannten Regimenter hier nur von kurzer Dauer sein.

Takt im Krankenzimmer.

Frau Leslie Stephens' kleines Buch „Notes from Sick Rooms“ ist nicht etwa ein Leitfaden zur Erlernung der Krankenpflege; es enthält keine Anstalt über den Erwerb professioneller Kenntnisse, sondern soll nur ein Rathgeber für diejenigen pflegenden Frauen sein, welche trotz guter Schulung durch eigene Erfahrungen oder durch berufsmäßige Ausbildung ganz noch einige nützliche Anweisungen mit in den Kauf nehmen. Einer Inhaltsangabe, welche wir in der „Wes.-Ztg.“ finden, entnehmen wir Folgendes: Die kenntnißreiche, gewandteste Pflegerin kann durch scheinbar unrichtige Taktlosigkeit großes Unheil anrichten. Das mahnende Wort in Scherer's Lateinbrevier „aus laute kleinen Dingen besteht der Tag, alle Tage, besteht das Leben“, sollte vornehmlich von Pflegenden beherzigt werden. Spielt doch in jedem Krankenzimmer die sorgsame Beobachtung kleiner Dinge eine höchst wichtige Rolle. Das Freihalten des Bettes vom Krampen, das Entleeren jeder Vertikale, das richtige, den Individuellen Gewohnheiten des Kranken abgemessene Zurechtlegen der Kopskissen, das Bereithalten eines zweiten Kopfküsschens für den Fall, daß das erste sich im Bett verlieren sollte und hundertfacherlei ähnliche geringfügige Dienstleistungen sind im Stambul, den Dornen einer Krankenreise einigermassen die Spitze abzuhacken. Wohl zu beachten ist, daß im Krankenzimmer jede Geheimniskammer vom Uebel ist. Der Verdacht, über die Größe und die Tragweite seines Leidens im Unklaren gelassen zu sein, verursacht dem Kranken gar oft ein höchst peinliches Gefühl. Die Bemerkung, daß seine Umgebung die Köpfe zusammenstekt und mit einem überflüssigen, erdhüßigen, diese denarühigende Empfindung. Aus diesem Grunde sollte es die Pflegerin möglichst vermeiden, den Arzt aus dem Zimmer zu begleiten und draußen vor der Thür ein leises, gelegentliches Gespräch zu führen. Ohne es zu wollen, veranlaßt sie dadurch ihren Patienten, sich den Umfang seines Uebels ins Ungeheuerliche auszumalen. Auf etwaige Fragen über die Ursache die-

ser oder jener Schmerzen ist es nicht rathsam zu antworten, „o es ist nichts, es wird schon wieder gut werden, denke nur nicht daran“. Bitt besser wirkt in den meisten Fällen eine sehr kurze, schlichte, wahrheitsgemäße Angabe der Sachlage. Sie erstickt schädliches Mißtrauen und den Hang zu Grübeleien. Nimmt die Krankheit jedoch einen so bedenklichen Charakter an, daß eine unumwundene Mittheilung der Wahrheit den Kranken tief erschüttern würde, so darf man — nach Ansicht der Verfasserin — dennoch nicht zu dunklen und unbestimmten Antworten seine Zusucht nehmen. Man hat vielmehr die ernste Verpflichtung, sein Gewissen zu beschwichtigen und frank und frei zu liegen. Also ein offenes Gesehen der Wahrheit in ungeschicklichen Fällen, ein völliges Verschweigen derselben aber in gefährlichen. Die Verfasserin hätte wohlgethan, hier noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß eine Pflegerin bei solcher Handlungsweise sich klar machen muß, daß sie niemals in späterer Zeit ihrem Patienten erzählen darf, wie sie ihn durch Umgehung der Wahrheit geschont habe. Eine solche Mittheilung untergräbt die Glaubwürdigkeit mehr als man denkt. Es ist höchst möglich, zu erfahren, daß der Arzt und die Verwandten einem keinen reinen Wein eingeschenkt haben und man also in späteren ähnlichen Fällen auf eine ähnliche Behandlung rechnen kann.

Dem Krankenzimmer gebe man, so gut es gehen will, den Stempel des Behagens. Einige Wandbilder, welche angenehme Erinnerungen erwecken und gelegentlich die Gedanken leicht und angenehm beschäftigen, ein kleiner Tisch mit gut geordneten Blattspangen, ein Blumenstrauß mit nicht zu stark duftenden Blüten beleben die Stube in richtiger Weise. Teppiche und viele wolliene Gardinen sind wegen des Staubs und als Verdreter des Ansehens nicht gesund. Verbunkeln soll man das Zimmer nur, wenn der Arzt es für die Augen ausdrücklich verlangt; auf den Geist wirkt unter allen Fällen ungleich besser das Durchströmen des Lichts und der Sonnenstrahlen, selbst wenn der Kranke anfangs wähnt, eine gedämpfte Beleuchtung sei ihm zuträglicher. Ueberhaupt muß es ihm Freude gewähren, sich in seinem Zimmer umzusehen, und kann er nicht draußen in freier Natur die Bracht des Frühlings und Sommers genießen, so sollte man ihm etwas von ihrer Poesie in seine Klänge bringen. In Newyork gibt es einen Verein für Blumenpenden an unbemittelte Kranke. Wohlthätige Menschen halten denselben für ein überflüssiges Unternehmen, und doch ist er es keineswegs. Das Beobachten des Wachstums und des Sichentfaltens einer Topfblume ist eine angenehme Beschäftigung und bekanntlich gedeihen gerade in den niedrigen Zimmern der Kranken Blumen oft sehr gut. Bei einem Kranken erweist, ohne ihn aufzuregen, giebt ihm eine gute Medizin. Wirkt doch selbst in gesunden Tagen die Färbung unserer Gemüthsstimmung belebend und bähapend, auf unser körperliches Befinden ein, wie vielmehr also in Kranken. Der Reichenbühn, der Demjenigen die Hälfte seines Reiches verspricht, der seine Tochter zum Lachen bringen könne, hat sicherlich auch an sich selbst erfahren, wie wohlthuend es für den Körper ist, einmal recht erfreut zu werden. Das Erweisen kleiner Aufmerksamkeit ist weit heilkräftiger, als große Geschenke, die dem Kranken, falls er zartfühlend ist, das Gefühl der Nothwendigkeit einer Gegenleistung geben und ihn seine Gebundenheit doppelt fühlbar machen. (Schluß folgt.)

Kunst und Literatur.

Nr. 25 des „Deutschen Adelsblatts“ enthält: Das Steglitzer Eisenbahn-Unglück als Symbol unserer öffentlichen Zustände. — Die französischen Revolutionsgelehrte. — Betrachtungen über Adel und Besitz. — Die kaiserliche Marine und deren Vorgeschichte. — Erinnerungen aus großer Zeit. — Einiges vom Adel im alten Rom. — Sport. — Literarisches. — Familien-Nachrichten. — Briefkasten. Führer im Inzerateattheil. — Inzerate.

Bemischtes.

(Er ist erlantt.) Die Kraaserei des Präsidenten Grevy bietet einigen Pariser Boulevardblättern ein unerhörtes Thema für ihre Spötereien. Gegenwärtig weilt Herr Grevy in der Sommerfrische in seinem Heimathsorte, weit draußen an der Schweizer Grenze. Aber eines jener Blätter ist ihm auch hier auf der Ferse und verfehlt ihm das folgende erzählige Geschichtchen: Herr Grevy ist natürlich der Stolz, der Abgott der wackeren Dörfler und wird von diesen von früh Morgens bis spät Abends angefangen, zum Frühstück, zum Diner und Abendmahl mit Serenaden gefeiert. Pflüchtgemäß erscheint der Gefeierte immer wieder tief gerührt am Fenster, grüßt, dankt, tauscht Handküssen mit den begehrtesten Berehrern aus. Das geht so acht Tage hintereinander. Endlich wird dem Alten die Rührungsschraube zu viel. Da kommt ihm eine glückliche Idee. Er läßt den Schauspieler Fuster, einen der berühmtesten Imitatoren, telegraphisch zu sich auf's Land beufen und macht mit ihm ab, daß er sich die Maske Grevy's anmale und an seiner Statt dann dem jähen Ovationsdrang der Dorf-Juchsen die Stirne biete. Anfangs ging's in der That auch recht gut. Der Name kopirte den Präsidenten vorzüglich, die Gesangschoräle und Musikbänder zogen jedesmal begeistert ab, völlig entzückt von der Leutseligkeit des hohen Landmannes. Da, eines schönen Tages, fiel der Imitator aus der Rolle, oder richtiger, es erwachte in ihm die echte Künstlernatur, der Drang, das Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Gelegentlich einer besonders gelungenen Variation der „Marschallaise“ fühlte sich Herr Fuster so sehr hingerissen, daß er den Konzertanten einen Fenster hinunterwarf. Und das falsche Spiel hatte

sofort ein Ende. „Kinder!“ — schrie einer der Spieler — „man betrügt uns, das ist nicht Grevy da oben! Der schanlt keinen Sou, das muß ein Anderer sein.“

(Schreibrief des Schneiders Tjps an seine Geliebte):

Liebe Anna!
Obgleich Jeder, der uns einmal gesehen hat, gesehen muß, daß wir für einander zugeschnitten sind, so bin ich seit geraumer Zeit in Deiner Gans nicht einen halben Meter weiter gerückt. Glaubst Du denn, daß ich mich ewig von Dir am Faden herumzubleibe und wie ein Ficklappen behandeln lassen werde? Nein! Weißt Du, was ich thun will? Ich werde unsere ganze Verbindung aufbrechen, und meine Liebe, so feurig und zärtlich sie auch war, auf ein'al zerreißen, meine Intimitation hinter die Hölle werfen und Dich mit dem nämlichen Maße messen, womit Du mich messen möchtest. Der winnliche Schreiber, der sich bei Dir eingelappt hat, läßt Dich gewiß einmal im Stich — den! an mich! Sieh Acht! Du sitzt dann da wie eine zerbrochene Nähmadel. Doch es scheint, Dein Herz ist starr, wie Steinwand. Bedenke aber ja, daß man ein Lärchen, das einmal verschossen ist, nicht wenden — und Nusseln nicht ausbügeln kann. Jetzt ist's noch Zeit, den zerrissenen Faden unserer Liebe wieder einzufäden; sind aber die Nähnadel meiner Schuld einmal geplagt, dann schwöre ich Dir heilig, daß ich sie nimmermehr zusammenfügen werde.
Dein Dich liebender
Tjps.

Viehmarkt.

Berlin, 10. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.
Es fanden zum Verkauf: 2548 Rinder, 7013 Schweine, 1311 Kälber, 13,080 Hammel.
Rinder. Das Geschäft, welches sich am Sonnabend und Sonntag leblich eröffnete, erlahnte heute bedeutend, so daß der Durchschnittspreis nicht die vorwöchentliche Höhe erreichte und namentlich die zur Mittelwaare zu rechnenden schweren, grobnothigen Ochsen im Preise zurückgingen. 1. Qualität erzielte 60—64 Mark, beste Stallmast bis 66 Mark, 2. Qualität 50—53 Mark, 3. Qualität 43—46 Mark und 4. Qualität 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.
Schweine. Der Markt verlief ziemlich reger und bei gebesserten Preisen. Es wurden bezahlt für Mecklenburger 58—60 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommeren und gute Landfleischweine 55—57 Mark, Senger 51—53 Mark, Russen 48—50 Mark, Serben 50 bis 53 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Batsoper 52—54 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.
Kälber. Bei güttem Geschäft wurden die Preise — 54—60 Pf. für beste Qualität und 46 bis 52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht für geringere Qualität — leicht erreicht.
Hammel. Schlachtbares Vieh war zu reichlich am Platz, so daß sich die letzten Preise nicht behaupten konnten, vielmehr für beste Qualität auf 50—55 Pf., für geringere Qualität auf 40 bis 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht zurückgingen. — Magervieh war wenig gefragt, erzielte kaum Mittelpreise und hinterließ viel Ueberband.

Telegraphische Depeschen.

Koburg, 10. September. Die Großfürstin Wladimir von Rußland ist heute hier eingetroffen.
Darmstadt, 10. September. Der Prinz Alexander von Hessen, der seit dem Jahre 1866 keinem militärischen Dienst mehr obliegt und in Folge seiner im Jahre 1866 eingenommenen Stellung außerhalb jeder Beziehung zum Berliner Hofe steht, wurde heute vom Kaiser Wilhelm zum Kommandeur des schleswig'schen Alauen-Regiments ernannt. Der Prinz hat diese Ernennung angenommen und sich für dieselbe beim Kaiser mit besonderer Innigkeit bedankt. Die Ernennung erfolgte wegen des heute stattfindenden fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums des Prinzen. Prinz Alexander von Hessen war bekanntlich im Jahre 1866 Ober-Kommandeur der gegen Preußen operirenden, aus württembergischen, bairischen und hessischen Truppen bestehenden Bundes-Armee.
Karlsruhe, 10. September. Der Großherzog hat sich heute nach Salem begeben, um den Mandoborn der 29. Division betzuwohnen.
Ugram, 10. September. Die Ra t ist ruhig verlaufen und hat die Stadt heute wieder ihre gewöhnliche Physiognomie angenommen. Die Bürger haben freiwillig die Aufgabe übernommen, etwaigen Ruhestörungen und Ansammlungen vorzubeugen. Es ist konstatiert worden, daß die letzten Austritte keinen aufrührerischen Charakter gehabt, sondern nur durch Straßenpöbel hervorgerufen worden sind. Das Vorgehen des Militärs war sehr nachsichtig und human.
Paris, 10. September. Präsident Grevy kehrt am Sonntag zurück und wird am Freitag nächster Woche den König Alfons von Spanien empfangen.
Paris, 10. September. Der Transportdampfer „Abysson“ ist heute mit 600 Mann und 6 Kanonen von Toulon nach Tonkin in See gegangen.
Paris, 10. September. Der chinesische Gesandte, Marquis Tseng, ist heute nach London abgereist. Derselbe wird am Freitag wieder hierher zurückkehren.
Paris, 10. September. Der Minister des Auswärtigen, Herr Challemel-Lacour, tritt am Sonnabend eine Erholungsreise an.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

Ewald August König.

Ich will's gerne glauben, es ist eine jämmerliche Welt! sagte Carljen verächtlich. Ergibt man sich nicht in Vermuthungen, wo ich meinen Reichtum erwerben haben könnte?

zurücklehnt, sah er gedankenvoll in die Gluth seiner Zigarre. War denn auch Ihr Vater in Amerika? fragte er.

redern, unterbrach Eugen ihn, der weiter: Aufklärung schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

Hertha beuge, genügen mir nicht, um die Ehe darauf zu gründen. Sie haben Recht, bewahren Sie sich diesen Glauben. Ich war vorhin auch bei meinem andern Vater, dem Armenpfleger, und es ist mir lieb, daß ich ihn kennen gelernt habe.

Table with multiple columns: Berlin, 10. September 1883. Eisenbahn-Stamm-Actien, Eis.-Prior.-Act. u. Oblig., Hypotheken-Certifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Conto vom 10., Deutsche Fonds, Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien, Fremde Fonds, Bergw. u. Hütten-Gesellschaften, Bank-Discount in: Stettin, 10. September.

Börsen-Bericht. Stettin, 10. September. Wetter bewölkt. Temp. +14° R. Barom 28.5. Wind NW.

Grabower (Kirchbau-Lotterie) Stettiner Loose à 50 Pfg. Ziehung am 1. resp. 3. Oktober. Loose à 1 Mark.

Sonnenbrenner neuester Konstruktion für Schaufenster, Läden etc. mit amerik. Spiegelglas-Doppel-Reflektor oder Neusilber-Reflektor und einzeln abzuschließenden Flammen, sowie jeden anderen Gasbeleuchtungskörper offerirt am billigsten.

Deutsches Tageblatt. Nationale Größe, Soziale Reform, Deutsche Bildung. Auflage nach 2 1/2 Jahr. Bestehen bereits 13,000 Exemplare.

Stettin-Kopenhagen. Postdfr. „Titania“, Kap. Ziemle. Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm.

Stenographie. Dienstag, den 18. Septbr., Abends 8 Uhr, beginnt, wie schon bekannt, in unserm Vereinslokal.

Das Viktoriabad Wilhelmstr. 20 empfiehlt Dampf-, Wannen- und Douche-Bäder in drei verschiedenen Klassen. Rheumatisch Leidenden als besonders gut wirkend russische und römische Bäder.

Bartenthiner Torf vom Baron von Buttkamer'schen Moore empfiehlst billigst. A. F. Waldow, Silberwiese. Schieferplatten zum Auslegen von Viehställen, 1/2" dick, 10 und 12" breit, bei Albert Lentz, Stettin, Frauenstraße 51.

Einiges vom Adel im alten Pommernlande.

Das Lehnswesen.

1) In Folge vieler Kriege und Fehden war Pommern im 12. und 13. Jahrhundert vermaßen entvölkert, daß die Herzöge durch wichtige Versprechungen und große Vorbereitungen viele altliche Geschlechter aus Deutschland in ihr Land lockten. Diesem gaben sie ganze Landstriche oder einzelne Dörfer zum Aufbau, und so sowohl die Fürsten selbst schon mit dem deutschen Lehnrecht bekannt als auch die neu angekommenen Geschlechter in ihrem Vaterlande an die Lehnseinrichtung gewöhnt waren, so erteilten die Fürsten diesen Fremdlingen ihre Güter zum Lehn. Dies ist der Ursprung des Lehnwesens in Pommern.

Die früheste Belehnung, die urkundlich nachgewiesen werden kann, geschah unter Bogislaw I. († 1187), der einen fränkischen Edelmann Beringe mit zwei Gütern belehnte. Außer mit Gütern belehnten die Herzöge auch mit Einkünften aus der Bede, Hufensteuer und Fischerei; auch die Mühlen-gerechtigkeit wurde Lehn.

Diese Lehne wurden nicht immer erblich erteilt; es wurde häufig ausdrücklich bemerkt, auf wie lange Zeit diese Belehnung dauern und auf welche Anverwandte und Nachkommen sich erstrecken sollte. Aus zwei Urkunden vom Jahre 1275, in denen eine Gesamtbelehnung an die Behre erwähnt wird, erblickt man, daß bei Ertheilung der Lehn: schon förmliche Lehnbriefe üblich waren. Merkwürdig ist, daß auch Frauen wenigstens mit Geldbehangen belehnt

wurden. Daß die Verpflichtungen gegen den Lehnherren auch in Pommern die gewöhnlichen zu Hof- und Kriegsdiensten waren, zeigen uns die Urkunden, in denen die Vasallen bei öffentlichen Verhandlungen der Herzöge als Räte oder Zeugen erscheinen. Seit dem 13. Jahrhundert kamen in den Urkunden die Ritter (Milites) als Zeugen sehr oft vor. Bei besondern Festlichkeiten mußten die Vasallen, um den Hofstaat zu vermehren und glänzender zu machen, gegenwärtig sein. Auch übergaben die Herzöge ihren Vasallen ihre Burgen zur Besetzung und belohnten sie statt des Soldes mit Gütern. Diese Burgen hatten einen Hauptmann über sich, welcher Burggraf hieß (praefectus castelli, castellanus, bu ggravius).

Einige von den eingewanderten Edelleuten, welche mit größeren Ländereien belehnt worden waren, belehnten mit einigen dieser Güter wieder andere Edelleute und so entstanden hier die sogenannten Asterlehne, welche sich besonders seit der Zeit vermehrten, da die eingeborenen slavischen Geschlechter ihre Herrschaften nach und nach dem Landesherren zum Lehn übertrugen. Diese Asterlehnsleute mußten dieselbe Verpflichtung übernehmen, welche sie selbst ihren Lehnherren zu leisten schuldig waren, und mußten ebenso, wenn mit den Lehnträgern eine Veränderung eingetreten war, die Lehrempfänger bei Verlust der Lehne nachsuchen, sollten auch ihre Herren selbst von den Herzögen noch nicht belehnt sein.

Die Vorken und einige andere Geschlechter hatten schon einige Vasallen, ehe sie noch selbst durch Uebertragung ihrer Lehne zu Vasallen der Landesherren gemacht waren. Verschiedene von den reichen eingeborenen Sippen hatten einige ihrer ihnen gebhörigen Güter an Edelleute verpachtet, welche ihnen

wahrscheinlich ebenso die Bede nach der Hufenzahl werden haben entrichten müssen, wie die Landesherren sie von anderen Landbegüterten erhielten. Vielleicht waren diese Edelleute, welche Pachtgüter besaßen, auch verpflichtet, ein gewisses Jahrgeld und andere Abgaben zu entrichten und ihren Eigentümern deren Noth- und Ehrendienste zu leisten.

Die Ritterschaft schwor beim Empfang oder bei der Erneuerung ihrer Lehne und zwar zuerst die Schlossgesessenen und dann die anderen Edelleute den Lehnsleid. Sie erhielten dann die freie Ausrichtung, mußten aber den Lehnbrief in der Kanzlei durch ein Honorar einlösen, das durch einen herzoglichen Abschied so bestimmt war, daß nach der Zahl der Lehnrosse von jedem vier Thaler bezahlt werden sollten. Die älteste Belehnungs- und Huldigungsform war, daß der Landesherren in eigener Person mit einem ansehnlichen Gefolge an bestimmte Orte zog, um sich von der Ritterschaft huldgen zu lassen. Diese Ausrichtung war stets mit großen Kosten verbunden, zumal da dem Herzoge und seiner Gemahlin ein ansehnliches Geschenk gemacht, auch dem Vornachsten des Gefolges eine Gebühr gereicht werden mußte. Bei solcher Huldigung wurden alle Lehnleute zum Empfang ihrer Lehne aufgefordert.

Als sich im Jahre 1575 der Herzog Johann Friedrich huldigen ließ, gab das Geschlecht der Vorken sich weder insgesammt, noch einer von ihnen besonders an, noch weniger suchten und empfangen sie ihre alten Lehnsgüter. Der Herzog, welcher unter seinen Lehnleuten eine Gleichheit feststellen wollte, lud am 3. August 1582 die Vorken ein, sich zur Lehnigung wegen ihrer altoäterlichen Stamm- und Lehnsgüter mit Aufzeigung ihrer alten Lehnbriefe am 31. August in Stettin einzufinden, mit

der Verwarnung, daß, wenn sie nicht erschienen, sondern „muthwillig ausbleiben“ würden, er dies ferner nicht dulden könnte. So erschienen sie denn auch und stellten vor, daß sie ihre Güter als Allodia und freie Rittergüter von undenklichen Zeiten her besaßen und, obgleich sie in der Folge dieselben als Lehnsgüter erlogen hätten, so hätten sie doch ihre alte Freiheit soweit gewahrt, daß sie wegen ihrer alten Lehne weder des Nachsuchens, noch des Empfangens nöthig gehabt, noch weniger Lehnbriefe gewonnen hätten; sie könnten daher ihre Lehnsgüter auch nicht mit brieflichen Urkunden und auf keine andere Weise als mit dem Besten beschreiben.

Sie beriefen sich auf die alten Registraturen, in welchen man nicht finden würde, daß sie den Lehnleid geleistet oder Lehnbriefe nachgeschickt und genommen hätten. Nur die neueren Lehn glaubten sie zu suchen verpflichtet zu sein. Darauf wurden sie auf das Lehnrecht, wie es im ganzen römischen Reiche gebräuchlich wäre, hingewiesen: „in Pommern wäre kein Lehnmann, selbst nicht die Grafen (ymiri); der Herzog trage Bedenken, ihnen dies zuzugestehen nicht aus Mißtrauen, sondern damit unter den Lehnleuten Gleichheit herrsche.“ Die Vorken baten darauf, ihnen die Lehne mit der gesammten Honnerechtigkeith zu gönnen. Darüber versprach der Herzog sich näher zu erklären, wenn sie ihre Lehnsgüter genau spezifizirt überreicht hätten. Jetzt legten sie zwar den Eid ab, griffen aber alle an einen Hut und empfingen die Lehne, doch protestirten sie gegen diese Handlung und behtelten sich ihre Rechte vor. Aber der Herzog wollte sich durch diesen Protest nicht behindern lassen, sein Recht gegen sie auszuüben.

(Fortsetzung folgt)

Bibeln v. 10 Sgr., neue Test. v. 2 Sgr. an sind stets zu haben bei **Ch. Knabe**, Lindenstr. 24, v.

Englische Böcke,

Bollblutz, Cotswold-, Oxfordshire-, Shropshire-Racen normal, schön, bei **Bandelow, Neubrandenburg.**

A. Toepfer,
Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.

Grosse Auswahl in:

**Tisch-Lampen,
Hänge-Lampen,
Wand-Lampen,
Kronleuchtern,
Wand-Leuchtern,
Arm-Leuchtern,
Ampeln etc.**

Garantie für solide Qualität.
Billige Preise mit Zahlen vermerkt.

Aufträge von ausserhalb sofort ausgeführt.

Specialität:

Kücheneinrichtungen,
practisch, gut und billig zusammengestellt.

Weinstube

der Weinhandlung

Heinrich Kettner & Sohn,
Stettin, Breitestrasse 13.

Weine zu denselben Preisen wie ausser dem Hause.

Vollständige Küche.

Dejeuners, Dinners, Soupers jederzeit.
Mittagstisch in und ausser dem Abonnement. Umfassende Räumlichkeiten.

Zimmer

für Privatgesellschaften.

Trunksucht,

sogar im höchsten Stadium, beiseitigt sicher mit auch ohne Vorwissen der Erf. d. Dr. u. Specialist f. Trunksucht-leidende **Th. Konetzky**, Berlin, Brunnenstrasse 53. Atteste, d. Nichtigkeit v. Aq. Antisger. u. Schulgen-ämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Gesucht

täglich 300 Liter Milch in möglichst großen Quantitäten.

Schweizerische Meierei, Oberwick.

Pension.

Junge Damen und Kinder, welche hiesige Schulen besuchen sollen, finden freundliche Aufnahme u. Nachhilfe bei Frau Schulrath **Balsam**, Buggenhagenstrasse 18.

Eine leistungsfähige Hopfenhandlung
sucht für Stettin

einen tüchtigen und in Brauerkreisen ein-
aufstreichenden

Agenten.

Nur Solche, welche gute Bekanntschaften besitzen und auf Erfolg rechnen können, wollen sich melden unter Chiffre **N. 1698** an **Rudolf Mosse, Nürnberg.**

Die General-Agentur einer Deutschen Aussteuer- und Sterbetaxen-Versicherung sucht tüchtige Agenten und Akquisiteure. Gef. Offerten an die Annoncen-Expedition von **S. Salomon** in Stettin unter **A. G. 14** erbeten.

Zu den bevorstehenden Einsegnungen

empfehlen wir in wirklich hervorragend schönen Qualitäten

Schwarze Cachemirs

zu bedeutend herabgesetzten, ganz
ungewöhnlich billigen Preisen.

**Gestickte Unterröcke, Beinkleider,
Korsetts, gestickte Taschentücher**

in großer Auswahl und sehr billig.

Gebrüder Aren,

Breitestrasse 33.

Die neuesten Kleiderstoffe

für die Herbst- und Winterfaison

empfehlen in

großartiger Auswahl

Gebrüder Aren,

Breitestrasse 33.

Heiraths-Anträge, große Anzahl,
Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218.
Retourporto 65 S. erbeten.

Ein gewandter Kellner, der viele Jahre in ff. Städten
in Hotels und Restaurants servirt, sucht sofort ähnliche
Stellung.

Berlin, Prenzlauerstraße 10, II.

Ein kräftiger junger Mann, der Lust hat, die Brauerei
zu erlernen, wird gesucht.
Adr. unter **B. 12** in der Expedition dieses Blattes
Kirchplatz 3, erbeten.